

*Hannes Beyerbach, Die juristische Doktorarbeit. Ein Ratgeber für das gesamte Promotionsverfahren, München 2015, 211 Seiten, 21,90 €*

Carolin Monsees\*

Während die Anzahl an Methodik- und Lerntechnikbüchern für das juristische Studium schier unzählbar ist, existieren für das Promotionsverfahren nur wenige Werke.<sup>1</sup> Die vereinzelt Ratgeber auf diesem Gebiet beleuchten zumeist spezielle Aspekte des Promotionsverfahrens oder richten sich an Doktoranden aller Disziplinen, bieten aber keinen Überblick über den Ablauf des gesamten juristischen Promotionsverfahrens.<sup>2</sup>

*Beyerbach* möchte diese Lücke mit seinem „kleinen Büchlein“ (Rn. 400) schließen. Das Werk richtet sich an Doktoranden der Rechtswissenschaften, mit dem Ziel eine praktische Hilfestellung für das Promotionsverfahren zu geben, angefangen von der Themenwahl bis hin zu der Veröffentlichung der Doktorarbeit. Für Doktoranden, die am Anfang ihrer Promotion stehen, bietet das Werk eine erste Hilfestellung zur Themensuche, Strukturierung und Gliederung der Arbeit sowie zur Erstellung eines Exposés. Daneben richtet es sich als Nachschlagewerk – beispielsweise bei Fragestellungen zur sprachlichen Gestaltung, zum Zitieren oder zur Veröffentlichung der Arbeit – auch an Doktoranden im fortgeschrittenen Stadium der Promotion.

Der Aufbau des Ratgebers orientiert sich auf 211 Seiten an den verschiedenen Stadien des juristischen Promotionsverfahrens und ist in sechs Kapitel (§ 1 bis § 6) unterteilt. Nach einer Einführung in die Thematik (§ 1) folgen eine Übersicht der verschiedenen Promotionsphasen und Hinweise zur Zeitplanung (§ 2). Das dritte Kapitel behandelt die Anfangsphase der Promotion, bestehend aus der Themenfindung, der ersten Recherche, der Literatursystematisierung und -auswertung, der Erstellung einer Gliederung sowie der Anfertigung eines Exposés (§ 3). Die nachfolgenden Kapitel haben das wissenschaftliche Schreiben (§ 4) sowie das richtige Zitieren (§ 5) zum Gegenstand. Den Abschluss bildet das sechste Kapitel, das sich mit der Endredaktion, der mündlichen Prüfung und der Publikation der Arbeit befasst (§ 6). Dem Ratgeber sind weitergehende Literaturempfehlungen und im Internet verfügbare Promotionsratgeber als Anhang beigelegt.

Das Buch liest sich flüssig und überzeugt durch einen übersichtlichen Aufbau. Die wichtigsten Punkte fasst *Beyerbach* in Stichpunkten am Ende jedes Abschnitts in grau hervorgehobenen Kästen zusammen. Dies erleichtert den Einstieg in das The-

\* Doktorandin, Hamburg.

1 Zahlreiche Nachweise bei *Lange*, Jurastudium erfolgreich, 7. Aufl., München 2012, passim; als Beispiel für einen an Doktoranden aller Disziplinen gerichteten Promotionsratgeber *Stock/Schneider et al.*, Erfolgreich promovieren, 3. Aufl., Berlin u.a. 2014, passim.

2 Siehe beispielsweise für das Zitieren und den Schreibstil in juristischen Arbeiten *Byrd/Lehmann*, Zitiertafel für Juristen, München 2007, passim, und *Walter*, Kleine Stilkunde für Juristen, 2. Aufl., München 2009, passim.

ma und verhilft zu einem schnellen Wiederfinden der jeweiligen Passagen, wenn man später gezielt etwas nachlesen möchte.

Positiv hervorzuheben ist die persönliche Darstellungsweise *Beyerbachs*, dem es durch selbstironische Rückblicke auf die eigene Promotionszeit und durch die Erzählform aus der Ich-Perspektive gelingt, dem Leser auf gleicher Ebene zu begegnen ohne oberlehrerhaft zu wirken. Hierzu trägt bei, dass *Beyerbach* seine Tipps und Empfehlungen nicht als zwingend versteht und neben der eigenen Präferenz stets alternative Möglichkeiten aufzeigt. So stellt er die Vor- und Nachteile des Literaturverwaltungsprogramms *Citavi* dar, gesteht zugleich aber ein, die Nutzung dieses Programms für seine eigene Dissertation nach einer Einführungsveranstaltung verworfen zu haben (Rn. 80). Durchaus sympathisch ist zudem die Feststellung des Verfassers, dass es für zahlreiche Formalien verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung gibt und er selbst seine Meinung, an welcher Stelle Fußnoten im Text zu platzieren sind, nach Anfertigung der eigenen Dissertation geändert habe (Rn. 402, Fn. 320).

Dem Ziel, einen praktischen Ratgeber zu schreiben, wird der Verfasser gerecht. *Beyerbach* belässt es nicht bei theoretischen Empfehlungen, sondern gibt zahlreiche nützliche Tipps. Diese bestehen zum Beispiel in der Vorstellung diverser Bibliothekskataloge und Zeitschriftendienste für die initiale Themenrecherche und stetige Aktualisierung der Arbeit (Rn. 67, 561), selbsterprobten Signaturvorschlägen der Aktenordner zur Literaturverwaltung (Rn. 83), nützlichen Hinweisen zu Formalien und zur Formatierung mit Microsoft Word (Rn. 542 ff.) oder Informationen zu den verschiedenen Veröffentlichungsvarianten einer Dissertation (Rn. 597 ff.). Vom Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) über den Zeitschriftendienst *Kuselit* bis hin zu der Tastenkombination für geschützte Leerzeichen in Microsoft Word und der Vorstellung diverser Dissertationsverlage können auch Doktoranden im fortgeschrittenen Promotionsstadium noch einige neue Tipps und Tricks entdecken.

Schön ist zudem, dass *Beyerbach* seine Ratschläge nicht nur an Doktoranden adressiert, die ihre Promotion durch eine Nebentätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiter an Lehrstühlen oder in Anwaltskanzleien finanzieren, sondern auch Richter und Anwälte einbezieht, die ihre Dissertation neben ihrer beruflichen Tätigkeit verfassen (Rn. 57, 59).

*Beyerbach* scheut sich nicht, Zahlen zu nennen, und unterfüttert die Darstellung dadurch mit hilfreichen Fakten. Fragen wie „Ist es realistisch, eine Dissertation in einem Jahr abzuschließen?“ (ehrlicher Rat: „*Auch mit täglich 7-10 Stunden Zeiteinsatz bei sechs Arbeitstagen nur schwer zu schaffen*“, Rn. 57), „Dürfen Fußnoten für Anmerkungen genutzt werden?“ (pragmatischer Tipp: „*Vereinzelt, solange der Fußnotentext nicht dominiert; ein Drittel Fußnotentext pro Seite sollte die Obergrenze sein*“, Rn. 368) und „Wie gestaltet sich die Benotungspraxis?“ (beruhigende Worte: „*Verglichen mit den Examensnoten sind die Bewertungen von Doktorarbeiten oft im oberen Bereich angesiedelt*“, Rn. 33) dürften wohl jeden Doktoran-

den während der Promotionszeit beschäftigen. *Beyerbach* hält auf diese und zahlreiche weitere Fragen rund um das Promotionsverfahren Antworten parat. Dies geschieht stets mit dem Hinweis, dass seine Empfehlungen nicht als der Weisheit letzter Schluss zu verstehen sind, sondern nur eine Hilfestellung bieten können. Maßgeblich sollten stets die Gepflogenheiten und Präferenzen des jeweiligen Betreuers bleiben (Rn. 368).

Empfehlenswert sind die Ausführungen zum wissenschaftlichen Schreiben und zum Zitieren im vierten und fünften Kapitel des Buches (§§ 4, 5). *Beyerbach* nennt im vierten Teil verschiedene Stilregeln, mit deren Hilfe sich der geschriebene Text kritisch auf unschönes „Juristendeutsch“ überprüfen lässt. Ein guter Schreibstil zeichnet sich durch knappe klare Sätze und die Vermeidung von Füllwörtern, relativierenden Begriffen (z.B. dabei, nun, gerade, selbstverständlich) sowie Nominal- und Passivkonstruktionen aus (Rn. 309 ff., 351). *Beyerbach* schreitet in seinem Ratgeber mit gutem Beispiel voran und zeigt damit, wie sich ein Text sprachlich ansprechend gestalten lässt (auch wenn der vereinzelte Gebrauch lateinischer Begriffe etwas umständlich wirkt, beispielsweise „*extrinsisch*“ erzeugte Motivation bei der Themenwahl und „*Auswüchse(n) der Prokrastination*“, für das Aufschieben der Weiterarbeit an der Dissertation, Rn. 136, 227). Zusätzlich behandelt *Beyerbach* im vierten Kapitel die Zeitplanung während des Schreibprozesses, stellt Übungen zum Schreibtraining dar und befasst sich mit der Frage, wie Schreibblockaden zu bewältigen sind.

Im fünften Kapitel des Buchs geht *Beyerbach* detailliert auf das richtige Zitieren ein. Anhand zahlreicher praktischer Anwendungsbeispiele zeigt er, wie Doktoranden die unterschiedlichen Quellenarten in die Fußnoten und das Literaturverzeichnis einarbeiten können. Positiv hervorzuheben ist, dass der Verfasser jeweils zwei bis drei verschiedene Beispiele anführt und sich mit kurzer Begründung für seinen Favoriten ausspricht. Wer Antworten auf knifflige Fragen zur Zitierweise sucht – beispielsweise wie man längere Passagen aus derselben Quelle ohne die ständige Wiederholung einer Fundstelle formulieren kann (Rn. 430 ff.) oder wo man Kommentare im Literaturverzeichnis alphabetisch einordnet, die unter einem Sachnamen und nicht unter dem Namen der Herausgeber bekannt sind (Rn. 510) – findet in diesem Kapitel praktische Lösungen. Daneben gibt *Beyerbach* hilfreiche Tipps, welche Quellen überhaupt zitierfähig sind und anhand welcher Maßstäbe deren wissenschaftliche Qualität zu bewerten ist (Rn. 386 ff., 390 ff.).

Für Doktoranden am Ende der Promotion dürfte das letzte Kapitel von Interesse sein (§ 6). *Beyerbach* geht in diesem Abschnitt auf die Endredaktion der Arbeit ein, stellt die verschiedenen Arten der mündlichen Prüfung vor (Rigorosum, Disputation und Kolloquium) und widmet sich Fragen rund um die Publikation der Arbeit.

Im Anhang listet *Beyerbach* ergänzende Literatur auf, die er selbst zu Rate gezogen hat und zur vertiefenden Lektüre weiterempfiehlt. Dabei erleichtern die kurzen Inhaltsangaben zu einigen aufgeführten Werken dem Leser die Auswahl an geeigneter weiterführender Literatur. Neben den Literaturempfehlungen findet sich im

Anhang auch eine Übersicht von Promotionsleitfäden deutscher Juraprofessorinnen und -professoren, die im Internet veröffentlicht sind. Da die zugehörigen Universitäten in die Auflistung mit aufgenommen sind, lohnt sich für jeden Doktoranden ein Blick in das Verzeichnis, um so möglicherweise auf bisher noch unentdeckte Leitfäden der Universität des eigenen Betreuers zu stoßen.

Der Ratgeber *Die juristische Doktorarbeit* von Dr. Hannes Beyerbach ist uneingeschränkt zu empfehlen. Dank der klaren Sprache, dem sympathischen Schreibstil sowie der zahlreichen Praxistipps lassen sich die Empfehlungen zum Promotionsverfahren sehr gut nachvollziehen, vor allem aber auch umsetzen. Ein Praxisratgeber, der diesem Namen alle Ehre macht, und nicht nur Doktoranden im Anfangsstadium der Promotion ans Herz gelegt ist, sondern auch denjenigen, die sich – wie die Verfasserin dieses Beitrags – in der Schreibphase befinden.